Zeitschrift: Der Filmberater
Herausgeber: Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 23 (1963)
Heft: 17

Artikel: Christliche Film-, Radio- und Fernseh-Arbeit als Gesamtaufgabe
Autor: Kaufmann, Willy
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-964699

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Filmberater

Nr. 17 November 1963 23. Jahrgang

Inhalt

Christliche Film-, Radio- und Fernseh-Arbeit als Gesamtaufgabe 161
III. Schweizerische Filmarbeitswoche Leysin 165
Kurzfilmhinweis: «Zürcher Impressionen» 166
Kurzbesprechungen 168

Bild

Marcello Mastroianni spielt in Fellinis «Achteinhalb» den Filmregisseur, der einen Film drehen soll, obwohl er «nichts zu sagen hat». Den Journalisten, die ihn bestürmen, antwortet er mit verzweifeltem Schweigen.

Organ der Filmkommission des Schweizerischen Katholischen Volksvereins. Redaktion: Dr. S. Bamberger, Wilfriedstraße 15, Zürich 7, Tel. (051) 32 02 08. Verlag und Administration: Schweizerischer Katholischer Volksverein, Luzern, Habsburgerstr. 44, Telephon (041) 3 56 44, Postscheck VII 166. Druck: Buchdruckerei Maihof, Luzern. Abonnementspreis per Jahr: für Private Fr. 10.– (Studentenabonnement Fr. 7.–), für filmwirtschaftliche Unternehmen Fr. 14.–, im Ausland Fr. 12.– bzw. Fr. 16.–. Nachdruck, wenn nichts anderes vermerkt, mit der Quellenangabe «Filmberater», Zürich», gestattet.

Christliche Film-, Radio- und Fernseh-Arbeit als Gesamtaufgabe

Nicht zu Unrecht wird gelegentlich Kritik geübt an der Gewohnheit, unserem Zeitalter gewissermaßen das Etikett der jüngsten technischen Errungenschaften aufzukleben. Innert einem halben Jahrhundert haben wir das Zeitalter der Motorisierung, das Zeitalter der Luftfahrt, das Atom-Zeitalter, das Zeitalter der Automatisierung und das Weltraum-Zeitalter anbrechen sehen. Mit gleich viel oder gleich wenig Recht war auch schon von einem «Zeitalter der Massenmedien» die Rede.

In ihrer bunten Vielfalt entwerten diese Schlagworte sich selbst. Auf einen gemeinsamen Nenner bringt sie höchstens die ironisch-hintergründige Prägung vom «Zeitalter des Nochniedagewesenen». Darin ist etwas Kennzeichnendes angedeutet: daß nämlich laufend jeder Entwicklung, die der Menschheit eine neue Dimension erschließt, bezeugt wird, sie sei im Begriff, das Zeitalter zu prägen. Der unerhört rasche Rhythmus der Entwicklung bringt es dabei mit sich, daß das Neue jeweils bald durch das Neueste verdrängt wird, um fortan ein relativ unsensationelles Eigenleben zu führen — und dann plötzlich als allgegenwärtiges Phänomen wiederentdeckt zu werden.

Fortschrittstaumel und Zwangsbesinnung

Je schneller sich der Reiz des Neuen von einer Etappe des Fortschritts auf die nächste verlagert, um so schneller wird alles, was gestern noch die Menschheit in Erstaunen versetzte, zur Selbstverständlichkeit. So ist es dem Düsenflugzeug, der Lochkartenmaschine und dem tiefenpsychologischen Eignungstest, so auch dem Kino, dem Radio und dem Fernsehgerät ergangen. Wir haben uns in wenigen Jahrzehnten an unwahrscheinliche Dinge «gewöhnt». Und

nur allmählich setzt sich die Erkenntnis durch, wie vorläufig und oberflächlich diese Gewöhnung ist.
Nicht umsonst werden heute in den verschiedensten Zusammenhängen die Besen des Zauberlehrlings aus der bekannten Ballade zitiert. Diese Metapher kennzeichnet sehr gut den kritischen Punkt, wo bestimmte Errungenschaften des Fortschritts nach einer längeren Breitenentwicklung — immer im Zeichen voller Selbstverständlichkeit — mit einem Mal als unbewältigte Menschheitsprobleme vor uns stehen. Ein Beispiel ist die überbordende Motorisierung des Straßenverkehrs; ein weiteres Beispiel die marktpsychologische Bedarfs-Ankurbelung, die jede Konjunkturbremse weitgehend illusorisch macht; ein drittes etwa der überstrapazierte Wasserhaushalt der höchstentwickelten Industrieländer.
Nicht wesentlich anders verhält es sich im Bereich des geistigen Haushaltes mit dem Phänomen der Massenkommunikation und mit ihren modernen Werkzeugen.

Der Ausgangspunkt: Probleme und Gefahren

Unter dem Begriff der «Massen-Medien» sind am sinnvollsten zusammenzufassen die eigentliche Massenpresse, der Film, der Rundfunk und das Fernsehen. Eine Sonderstellung ist in mancher Hinsicht der traditionellen Meinungspresse einzuräumen. Dagegen kommt hinzu — teils als Begleiterscheinung aller Massenmedien, teils als Phänomen eigener Prägung — die moderne Massenreklame.
Im Unterschied zu vielen rein technischen Neuerungen ließen die Massenmedien die Gesellschaft von Anfang an nicht ganz indifferent. Sie hatten schon in der ersten und entscheidenden Phase ihrer Breitenentwicklung — bis zum Erfassen eines wesentlichen Teils der zivilisierten Menschheit — Anhänger und Gegner. Aber soweit eine Auseinandersetzung stattfand, drehte sie sich darum, ob es mit den Massenmedien oder ohne sie zu leben gelte: um eine falsch gestellte Frage also. Erst verhältnismäßig spät wurde die volle Tragweite des Problems erkannt, das die Massenkommunikation als integrierenden Faktor des heutigen Welt- und Gesellschaftsbildes darstellt.
Den Anstoß gab zunächst der gigantische Mißbrauch der Presse, des Films und des Radios durch den politischen Totalitarismus. Er enthüllte schlagartig die ungeheure Wirkung, welche die Massenmedien bei zielstrebigem Einsatz zu entfalten vermögen. Der Begriff der «Massenbeeinflussungsmittel» trat in den Vordergrund, und damit die Frage nach den Kategorien, unter welchen diese Beeinflussung immer breiterer Massen zu legitimieren sei.
Das Problem der sozialethischen Verantwortung in der Massenkommunikation wurde zur Diskussion gestellt: von wenigen Weitsichtigen zuerst, dann nach und nach von weiteren Kreisen. Zu einem eigentlichen Anliegen der Gesellschaft wurde es aber erst mit dem Siegeszug des Fernsehens, in dem sich die intensive Bild- und Ton-Wirkung des Films mit der Schnelligkeit und Unmittelbarkeit des Rundfunks vereinigte. Die geballte Strahlungskraft der modernen

Medien trat nun dem Einzelnen und der Familie in ihrem engsten Lebensbereich gegenüber.
Inzwischen hatten die berufenen Interpreten höherer Wertordnungen, vorab Seelsorger und Erzieher, das Gewicht der Tatsache erkannt, daß hier nicht nur mit neuen technischen Mitteln, sondern auch von neuen geistigen «Standorten» aus zu den Menschen gesprochen wurde. Wo früher die ritterliche Vorstellung vom «Fechtboden der öffentlichen Meinung» gegolten hatte, traten nun die großräumigen Organisationsgebilde der Massenmedien auf den Plan, die entweder nach den Maximen einer anonymen Überparteilichkeit oder aber nach den kalten Regeln der Marktwirtschaft gehandhabt wurden.

Christentum als Auftrag

Das Anliegen der christlichen — im engeren Sinne der kirchlichen — Massenmedien-Arbeit konnte bei dieser Lage der Dinge von Anfang an nur eines sein: echtes Wertbewußtsein und Verantwortungsbewußtsein in den geistigen Austausch durch die Massenmedien hineinzutragen. Gemäß der christlichen Auffassung vom Menschen in der Gemeinschaft hat diese Aufgabe einen doppelten Aspekt. Einmal ist in jedem Einzelnen das Gefühl der Verantwortung dafür zu wecken, wie er die steigende Vielfalt von Umwelteindrücken für eine geistig-seelische Bereicherung seiner Persönlichkeit nutzbar macht. Zum andern gilt es, den in den Massenmedien Schaffenden die Verantwortung für den Einfluß nahezubringen, den sie auf ihre Mitmenschen ausüben.
Aus dieser allgemeinen Sicht heraus unterliegt es gar keinem Zweifel, daß das christliche Grundanliegen in der Massenkommunikation hinsichtlich aller Medien ein und dasselbe ist. Das gilt für deren grundlegende geistige und ethische Problematik. Die praktische kirchliche Initiative stand aber zunächst unter dem Zwang der Tatsache, daß sich jedes der Massenmedien längst zu einem hochkomplizierten und spezialisierten Kommunikationsmittel entwickelt hatte. Massenpresse, Film, Radio und Fernsehen: jedes dieser Phänomene besitzt seine eigene Sprache, seine eigenen Formgesetze, seine eigene, komplexe Struktur.
Folgerichtig begann das kirchliche Hirtenamt damit, besondere Kräfte einzusetzen, die sich im Bereich eines spezifischen Mediums die fachliche Kompetenz zu erwerben hatten, um dann kraft dieser Kompetenz die Auseinandersetzung mit den geistigen Problemen zu führen. Es entstanden in zahlreichen Ländern die kirchlichen Arbeitsstellen zuerst für den Film, später auch für Rundfunk und Fernsehen. Sie bildeten die zeitgemäße Ergänzung der schon wesentlich älteren Bestrebungen zur Förderung der katholischen Presse.

Die katholische Massenmedien-Arbeit in der Schweiz

Wie anderswo, zeigt sich heute auch in der Schweiz, daß die schrittweise Vertiefung und Intensivierung dieser Spezialistenarbeit allmählich zu einer neuen, sach-konformen Deutung und Formulierung des umfassenden Gesamtanlie-

gens führt. Die Tätigkeit des Schweizerischen Katholischen Filmbüros begann laut kirchlichem Auftrag mit der sozialpädagogisch ausgerichteten Filmbewertung. Bald dehnte sie sich auf die Film-Bildungsarbeit aus und förderte die aktive Auseinandersetzung mit der Materie in ad hoc gegebenen oder gar ständigen Arbeitskreisen. Zuerst indirekt, später direkt kam sie schließlich mit dem Filmschaffen ins Gespräch und steht heute an der Schwelle der aktiven Nachwuchsförderung für die filmschaffenden Berufe.
Fast zwangsläufig werden mit dieser Ausweitung des Horizonts auch die eng mit dem Film verwandten Gestaltungs- und Wirkungsaspekte des Fernsehens einbezogen. Umgekehrt war es die ebenso enge Verwandtschaft zwischen Fernsehen und Radio im technischen und organisatorischen Bereich, welche die etwas jüngere katholische Initiative im Rundfunkwesen sogleich über eine allzu starke Spezialisierung hinauswies.
Als im Jahre 1962 das Fastenopfer der Schweizer Katholiken — dank der Aufgeschlossenheit der für seine Verwendung zuständigen Gremien — die materiellen Grundlagen schuf, um die Filmarbeit auszubauen und der Radio- und Fernseharbeit ein ähnliches Aktionszentrum in Form einer eigenen Arbeitsstelle zu schenken, da wurde im gleichen Zuge auch das Bedürfnis angemeldet, der Arbeit auf allen Sektoren — und im Schulterschluß mit der Pressearbeit — gemeinsame Grundlagen und gemeinsame Ziele zu geben.

Das konkrete Gemeinschaftswerk

In Anbetracht der Tatsache, daß die Formen und Möglichkeiten der weltanschaulich inspirierten praktischen Betätigung in der Presse etwas anders gelagert sind als in den drei audio-visuellen Medien, erschien es als richtig, eine engere Zusammenarbeit zunächst auf diesem letzteren Gebiet zu verwirklichen. So entstand das Projekt eines katholischen Bildungswerkes über Film, Radio und Fernsehen, dem das Ziel gesetzt wurde, die Bewältigung der drei modernsten Massenmedien als Gesamtanliegen in die katholische Öffentlichkeit zu tragen und mit gemeinsamen geistigen Impulsen zu fördern.
Das Bildungswerk, das im Verlauf des Jahres 1964 seinen Weg antreten soll, wird versuchen, nicht nur das angedeutete Arbeitsgebiet, sondern auch alle zu Gebote stehenden Bildungs- und Aufklärungsinstrumente zu einem geschlossenen Ganzen zusammenzufassen. Den religiösen Leitgedanken soll das Wort des Seelsorgers von der Kanzel vermitteln. Die weiteren Elemente werden sich im Rahmen einer Wanderausstellung gruppieren: Bildungsabende mit Vorträgen, Vorführungen und Diskussionen; Veröffentlichungen in Zeitschriften und in der Tagespresse. Eine allgemeinverständliche Broschüre soll die wesentlichen Informationen und Gedanken zum Problemkreis zusammenfassen. Die so umrissene Aktion wird turnusweise in allen größeren Pfarreien oder geeigneten Einzugsgebieten je über ein Wochenende durchgeführt. Ihre praktische Gestaltung wird nur in enger Zusammenarbeit mit Helfern aus den örtlichen Pfarrei- und Standesvereinen möglich sein. Sie muß ein echtes kirchliches Gemeinschaftswerk werden.

Daneben verspricht das Bildungswerk auch über seine zwei- bis dreijährige Laufzeit hinaus befruchtend zu wirken. Mit seiner Gestaltung zwangsläufig verbunden sind etwa die Erarbeitung grundlegender Thesen, das Erstellen kurzgefaßter Arbeitsunterlagen und die Ausbildung eines tüchtigen Referentenstabes für alle drei Sachgebiete. Die hierin teils begonnene, teils noch zu leistende Arbeit wird – ergänzt durch die praktischen Erfahrungen im Zusammenwirken aller interessierten Gremien – für die kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit überhaupt einen nennenswerten und wohl bleibenden Fortschritt darstellen.

Willy Kaufmann

III. Schweizerische Filmarbeitswoche Leysin

7. bis 12. Oktober 1963

«La troisième semaine d'études cinématographiques 1963», organisiert vom Ciné-Club Neuenburg und Prof. Freddy Landry, die dritte Auflage der nun schon zu einer Institution gewordenen Schweizerischen Filmarbeitswoche, war getragen von echter Anteilnahme und echter Auseinandersetzung. Über 170 Mittelschüler aus der ganzen Schweiz und ein Stab von Leitern nahmen daran teil. Es ist ein großer, vielleicht der entscheidende Gewinn dieser fünf Tage in Leysin, daß hier Interesse, ja ein Engagement einer kommenden Generation gegenüber den Fragen der Zeit, dem größten Thema der jungen, modernen Filmkunst, spürbar wurde.

«Quelques formes de réalisme cinématographique» hieß das Thema der Woche: Filme des Neorealismus, des poetischen Realismus Frankreichs, des Free-Cinema Group, des Cinéma-Vérité wurden gezeigt. Die Aufgabe: sie zu analysieren, ihren «Realismus» zu definieren. In Diskussionsgruppen wurden am Abend die Eindrücke des Tages geordnet und untersucht. Die Einführungsreferate, die Vorträge, Auszüge aus Szenarios und Zeitschriften konnten in einer Dokumentationsmappe gesammelt werden. Waren letztes Jahr in Engelberg die Filme oft bloß Ausgangspunkt für Gespräche allgemeiner Art, so standen dieses Jahr die Bilder auf der Leinwand, ihre Sprache, im Vordergrund.

«Le sang des bêtes», das Blut der Tiere, die Reportage von Georges Franju über die Schlachthöfe von Paris, die grausam und hart und menschlich die Frage nach dem Leben stellt, seinem Sinn und seiner Aufgabe; «Il grido», Michelangelo Antonionis Schrei der Verzweiflung an der menschlichen Existenz; «Les Hurdes», der kalt glühende Bericht Bunuels über das Leben spanischer Bergbauern in steinerner Wüste. Diese Werke, die zur Filmgeschichte gehören, begegneten uns, zwangen zur Begegnung, erschütterten, erschlugen manchmal fast: Der Kampf des Künstlers in seiner Welt mit seiner Welt wurde gespürt. Ein Realismus im umfassenden Sinn zeigte sich, ein Realismus, den Freddy Buache, der Konservator an der Cinémathèque (im Exposé «le réalisme français») so beschrieb: «Tout au long de cet exposé, je n'ai employé, volontairement, le terme de réaliste qu'en le qualifiant: réalisme critique, réalisme lyrique, réalisme poétique, réalisme irréaliste, réalisme fantastique, réalisme esthétique.

Le cinéma doit être constamment replacé dans le mouvement de l'ambiance générale, qui lui a donné naissance psychologique, sociale, qui l'a vu naître. Il faut, pour le juger, non pas utiliser des critères de caractère esthétique ou formel, mais les relations internes de l'œuvre qui sont nettement insuffisantes si elles ne sont pas éclairées par les relations externes que l'œuvre entretient avec l'histoire, avec le climat humain.»

Buache hielt auch dieses Jahr seine ausgezeichnete Vortragsreihe über «Le langage cinématographique», und Dr. Charles Cantieni machte in einem Referat mit den Auf-